

Kreuz im Süden

Da

Deutsches evangelisches Gemeindeblatt für São Paulo - Stadt und Villa Marianna

Nr. 10

April 1938

2. Jahrgang

Karfreitag - Ostern.

Er sprach zu Jesus: Herr gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst. Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein!

Die gelben Hallelujabäume blühen in São Paulo am üppigsten in der Karwoche. Sie leuchten in Siegesfreude und verkünden schier den Ostertag. Nun liegt auch schon über der Landschaft jene herbe Vorherbststimmung gebreitet, die den Blick so klar und weit und sehnsüchtig macht. Wer richtig steht, sieht manchmal abends die Fenster der Facultade auf der Avenidahöhe in grellen Bränden vom Widerschein der untergehenden Sonne aufleuchten. Dann färbt sich noch einmal der Abendhimmel rot; man denkt an ein goldenes Himmelstor zum Paradies — dann wird es fahl, bald ist es Nacht. Die Karfreitagsgeschichte wird wieder verlesen: Die Sonne verlor ihren Schein; der Vorhang zerriss in zwei Stücke; die Erde bebte und die Gräber taten sich auf... Karfreitagszauber, Karfreitagsstimmung? Mit nichten! Davor behüte uns Gott! „Ästhetik“ allein ist der Tod jeder Religion! Wir sehen als Christen wieder Leiden und Sterben des Gottessohnes für uns zur Erlösung von Angst, von Sünde und Schuld zu festem Glauben. Das Theaterspielen fällt einmal von jedem Menschen ab. Auch das sehnsüchtige Harren der Tierwelt wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes und mit ihr die ganze schöne Natur und der Mensch. — Die Baronin von Heyking sagt in den „Briefen, die ihn nicht erreichten“: Ich kann nicht ver-

stehen, dass Jesu Sterben so gross war. Es muss ein Leichtes sein im Vollgefühl einer grossen Idee den Opfertod für andere zu leiden. Das haben viele schwerer als Jesus erlebt. Wir sitzen hier jahrelang in Mexico ohne Gelegenheit für eine grosse Tat und opfern uns langsam in Stumpfheit und Vergessenheit — was muss das schön und leicht sein in ein paar Tagen den Opfertod zu erleiden“. — Wir wollen uns nicht versündigen. Gottes-Sterben und der Menschen Sterben steht ausser jedem Vergleich. Jesus Sterben für uns hat ungezählte Tausende schon reich gemacht und sie gerettet für eine Ewigkeit — nicht für diese Welt! — Über dem allen leuchtet Ostern, die Auferstehung und das ewige Leben, das schon hier unter Christen ist auf dieser Welt; Auferstehung wird sein nach dem leiblichen Tode, nicht Unsterblichkeit. Dieses Wort kennt die Bibel nicht. Dafür heisst es: bei Gott sein, in der Heimat sein, im Paradiese sein. — Wer einmal auf dem neuen Bergfriedhof von Tucuruvi gestanden hat, der wird beim Sonnenuntergang weit in die Berge der Cantareira gesehen haben über die Spitzen der Lebensbäume des Gräberfeldes hinweg. Unten, in der Ferne liegt die Stadt São Paulo. Hier oben ist alles ruhig, feierlich wie Karfreitag und Ostern.

Hier müsste bei jedem Begräbnis gesungen werden:

Paradies, Paradies, wie ist deine Frucht so süss!
Unter deinen Lebensbäumen wirts uns sein als ob wir träumen.
Bring uns Herr ins Paradies!

Karwoche.

Am **Sonntag** werd' ich ein König sein, da wird man mir Kleider und Palmen streu'n.
Am **Montag** bin ich ein Wandersmann, der nirgends ein Obdach finden kann.
Am **Dienstag** bin ich der Welt ein Prophet, verkünde wie Himmel und Erde vergeht!
Am **Mittwoch** bin ich gar arm und gering, verkauft um 30 Silberling.
Am **Donnerstag** bin ich im Speisesaal das Opferlamm bei dem Abendmahl.
Ach Mutter, liebste Mutter mein, könnt' dir der Freitag verborgen sein!
Am **Freitag**, liebste Mutter mein, dann werd' ich ans Kreuz genagelt sein.
Drei Nägel, die gehn mir durch Händ' und Füss,
Verzage nicht, Mutter, das Ende ist süss!
Am **Samstag** bin ich ein Weizenkorn, das in der Erde wird neu gebor'n.
Und am **Sonntag** freu' dich o Mutter mein, dann werd' ich vom Tod erstanden sein,
Dann trag ich das Kreuz mit der Fahn' in der Hand,
Dann siehst du mich wieder im Glorienstand!

Was lesen wir zur Erbauung in der Kar- und Osterwoche?

Palmsonntag, Gründonnerstag und Karfreitag finden Feiern der Beichte und des Hlg. Abendmahls statt. Zur Vorbereitung lies im Gesangbuch (Anhang) die Beicht-Vorbereitungs- und Abendmahlsgebete. Daran schliesst sich an die Leidens- und Auferstehungsgeschichte des Herrn. Im Gesangbuch sind es die Lieder Nr. 34—67. Nr. 45 „O Haupt voll Blut und Wunden“ ist das Karfreitags-, Nr. 67 „Jesus lebt, mit ihm auch ich“ ist das Auferstehungslied unserer Kirche. In der Bibel lesen wir: Altes Testament: Jesaias 53 und Psalm 118; im Neuen Testamente 1. Brief an die Korinther 15 und Römer Kapitel 8. — Ausserdem die letzten Kapitel der vier Evangelien von Matthäus, Marcus, Lukas und Johannes.

Bitte für die Feier des Hlg. Abendmahles.

Je 10—15 Personen treten durch den Mittelgang der Stadtkirche vor die Altarstufen vor Genuss der Hostie und des Kelches wie nach dem Segensspruche des Geistlichen machen wir nach alter ehrfürchtiger Sitte vor Leib und Blut des Herrn eine Verbeugung durch Neigen des Kopfes. Erwünscht ist es, dass die Frauen ohne Hut zum Altar treten, wegen der Schwierigkeit des Kelchreichens. Nach der Rückkehr vom Altar erfolgt ein kurzes Dankgebet im Kirchenstuhl; sodann soll sich jeder am Gesange des Abendmahlsliedes Nr. 135 „Schmücke dich o liebe Seele“ beteiligen, das während der Austeilung von Brot und Wein gesungen wird. Es ist zu empfehlen, sich das Lied vorher anzusehen. Es wäre schön, wenn durch den kräftigen Gesang dieser schönen Melodie auch äusserlich der Gedanke: „Wir sind eine christliche Gebetsgemeinschaft“ zum Ausdruck käme. Selbstverständlich soll die Feier erst verlassen werden, wenn sie wirklich beendet ist. Vorzeitiges Verlassen der Kirche stört den Gedanken der „Gemeinde“. Am Ausgang steht der Opferstock, in den Gaben der Liebe eingelegt werden. Achtet auf eure Almosen! Ist uns unsere Kirche, unser Christentum noch ein Opfer wert? Ein Opfer an Zeit (Gottesdienstbesuch), ein Opfer an Geld (Sonderspende)? Wo das Christentum eine Macht im Menschen geworden ist, da äussert es sich im guten Werk. **Wir opfern** — wir wollen nicht nur von unserm Überfluss ein kleines Scherflein geben! — in diesen heiligen Tagen für die Verbreitung des göttlichen Wortes durch unsere christlichen Zeitschriften; für die Arbeit des Gustav Adolfvereines, der dort, wo keine Kirchen und Schulen sind, christliche Gemeindefarbeit treibt; für die Krankenhauseelsorge; für die Armen der Gemeinde; für besondere Unterstützungen; für kostenlose Verteilung von Neuen Testamenten und Gesangbüchern und für die Bedürfnisse der eigenen Kirchengemeinde. **Der Gottesdienstbesuch der Karwoche muss wieder zu einem überwältigenden Bekenntnis zur Christusherrschaft in den Herzen der Menschen werden!**

Kirchliche Sitte in unserer Gemeinde in São Paulo.

(2. Fortsetzung.)

Einige romanische Sitten beindrucken in diesen Tagen unsere deutsche Jugend. Das ist die Fusswaschung, die an Knaben vollzogen wird, z. B. in der Kirche am Largo Paysandú. Der Name der Strasse „Lavapés“ hat allerdings damit nichts zu tun, sondern geht wohl auf die Gelegenheit in früherer Zeit zurück, wo sich die Landleute im Bach die Füsse wuschen, ehe sie zum Stadtgang Schuhe anzogen. Ferner ist da die Karfreitagsprozession, die mit dem grausig zur Schau gestellten Körper Christi im Strassenbild befremdend wirkt. Holzklappermaschinen anstelle des fehlenden Karfreitagsgeläutes sind nicht mehr gebräuchlich; eine derartige Maschine steht im alten Jesuitenkloster aus Taipa in Mboy.

Schliesslich ist es aber am Hallelujasonnabend die fast an jeder Strassenecke, wo Kinder wohnen, vorgenommene „Judasverbrennung“. Eine grosse ausgestopfte Puppe wird z. B. mit einem Strick um den Hals unter Johlen und Schreien zum „Richtplatz“

geschleift, männiglich verprügelt und schliesslich verbrannt. Das Ganze spielt sich mit wütender Leidenschaftlichkeit der Beteiligten ab. In Deutschland wird diese Sitte, wo sie besteht, auf germanischen Ursprung zurückgeführt, als Winteraustreibung oder Wintertötung, die dann christlich auf Judas gewendet worden sei. Aber wie hält sie sich hier in romanische Länder, die keinen Winter kennen? Ist sie durch die Jesuiten hierher gekommen? Der Weg über die Goten der iberischen Halbinsel scheint zu weit zu sein, wengleich „Gotismen“ in der portugiesischen Sprache Brasiliens vorhanden sind. Sollte der geschilderte Brauch nicht überall, wo er sich gehalten hat, doch christlichen Ursprung haben? — Ostersonnabend mittags erhebt sich allenthalben ein Freudenschiesse. Soll es die Stunde der Auferstehung ankündigen? Bekanntlich liegt diese für die Evangelischen am Ostersonntag, dem ersten Tage der Woche, „sehr frühe“. In allen Zuckerläden liegen seit langem schon Ostereier aus,

ist der Osterhase in tausend Abwandlungen zu finden -- eine gefällige deutsche Sitte, die hier durch deutsche Geschäftsleute eingeführt seit 15 Jahren grössten Anklang in romanischen Kreisen gefunden hat. Weihnachtsbaum, Weihnachtsmann, Osterhase, Osterei und Pflingstmaikäfer aus Schokolade haben sich schnell aus durchsichtigen Gründen in São Paulo einbürgern lassen. — Der Liederschatz der Gemeinde in der Passionszeit ist wohl der grösste von allen Zeiten des Kirchenjahres. („O Lamm Gottes unschuldig“, (Nr. 34) „Christe du Lamm Gottes“ (Nr. 36), „Herzliebster Jesus, was hast du verbrochen“ (38), „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld“ (Nr. 44), das Karfreitagslied „O Haupt voll Blut“ (45), „O Welt sieh hier dein Leben“ (46), „Eines wünsch ich mir vor allem ändern“ (55), „Die wir uns allhier beisammen finden“ (54) u. a). — Eine Abendmahlssitte beginnt sich insofern zu bilden, als die Kommunikanten vor die Altarstufen in einer Reihe bis zu 15 Personen treten, durch den Mittelgang kommen und durch den Seitengang wieder zu den Plätzen zurückkehren. Hier und da beginnt man wieder, durch das Beispiel der konfirmierten Jugend ermuntert, vor Brot und Wein die ehrfürchtige Verbeugung zu machen. Die Zahl der Abendmahlsgäste wie der Gottesdienstbesucher ist im Steigen begriffen. Zu Ostern singt die Gemeinde brausend das Auferstehungslied mit der bekannten Melodie „Jesus lebt mit ihm auch ich, Tod wo sind nun deine Schrecken“. Gegen die Entleerung des Weihnachts- und Osterfestes von ihrem christlichen Inhalt muss auch hier besonders Front gemacht werden. Wissenswert ist, dass nur die deutsche und englische Sprache das Fest von der germanischen Göttin „Ostara“ her nennen, während die übrigen Sprachen den Namen für Ostern von „Passa“ herleiten. Bezeichnenderweise haben sich die Italiener in São Paulo das Recht, den 2. Ostertag festlich zu begehen, nicht nehmen lassen. — Die Nachosterzeit hat einen Festtag, den Muttertag, der bei uns seit dem ersten Zepelinbesuch in Brasilien, dem 10. 5. 1930, am zweiten Sonntag im Mai kirchlich gefeiert wird. Auch die brasilianischen protestantischen Kirchen haben die Feier dieses Weltfeiertages aufgegriffen. Seit 1934 findet an diesem Tage von der Frauenschaft eine Feier mit Besenkung von Müttern statt. Von Seiten der Geschäftsleute ist die Sitte bald aufgenommen worden. Der Muttertag sollte so still und einfach wie möglich in Kirche und Haus gefeiert werden. — 1934 wurde auch der 1. Mai, der in São Paulo schon bis 24000 Deutsche versammelt hatte, kirchlich durch eine Morgenfeier begangen. Davon ist Abstand genommen worden wegen Mangels an Beteiligung. — Aber noch einen Gedenktag zu begehen, ist Sitte geworden. Es ist der Märtyrertag von Riga vom 22. Mai

1919, der am nächstliegenden Sonntag gefeiert wird. Ursprünglich wurde auf Anregen der Partei der Schlagetergedenktag ab 1932 kirchlich begangen. Es ergab sich von selbst, dass dabei unserer evangelischen Pastoren und Kirchenältesten gedacht wurde, die von den Bolschewisten seit 1919 in Russland, im Baltikum und Deutschland (1923 in Mitteldeutschland) ermordet wurden. Eine Wolke von Märtyrern ist inzwischen hinzugekommen, darunter auch die ersten protestantischen Blutzugehen von Brasilien, die 1557 in der Guanabara-Bucht ertränkt wurden. Es müsste sich in allen evangelischen Gemeinden die Feier des Märtyrertages einbürgern. — Zu Himmelfahrt Christi sammelt sich ähnlich wie zu Silvester eine bestimmte gottesdienstliche Gemeinde am Vormittage, wenn gleich in den allermeisten Betrieben gearbeitet wird, wie überhaupt regelmässige Sonntagsarbeit in São Paulo keine Ausnahme ist. Himmelfahrtslied der Gemeinde ist Nr. 70: „Auf Christi Himmelfahrt allein“. Um den Tag besonders als Fest zu zeichnen, veranstaltet am Abend der Kirchenchor eine geistliche Abendmusik. In diese Zeit, gewöhnlich auf Cantate, fällt der Eröffnungsgottesdienst des Konfirmandenunterrichtes. — Zu Pfingsten, dem am wenigsten gefeierten Hauptfeste, braust der Choral „O Heiliger Geist, kehre bei uns ein“ durch die gefüllte Kirche. Und selbstverständlich darf am Trinitatisfest Lied Nr. 86 „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“ nicht fehlen, wie auch die nächsten Sonntage nicht das Glaubenslied Nr. 85 „Wir glauben all an einen Gott“. So bringt die Wartezeit mit den abschliessenden grossen christlichen Hauptfesten manch' eindringlichen Erinnerungstag, manch' Kernlied unserer Kirche der Gemeinde zum Bewusstsein, vom „Weissen Sonntag“ bis zum „Tage der Hlg. Dreifaltigkeit“. — Zu Pfingsten herrscht gewöhnlich das prächtige Herbstwetter, das Brasilien so schön macht: Stahlblauer Himmel, lachende Sonne, frischer Luftzug, abends und nachts spürbare z. Teil empfindliche Kühle. Diese gottesbegnadete Zeit wird gestört durch das vor Santo Antonio (von Padua, 13. Juni) einsetzende bis Peter und Paul (29. 6.) andauernde Raketen-schiessen, das an manchen Abenden zu solchem Lärm anschwillt, dass es allen Ernstes an das brodelnde Murmeln des Trommelfeuers im Weltkriege erinnert. Auch unsere deutsche Jugend wird von diesem Knalltaumel gepackt. Wahrscheinlich ist auch diese Sitte ein Überrest einer chinesischen Überlieferung, die mit den Jesuiten einst nach Brasilien gekommen ist. In diese Zeit fällt nun das nächst Carnaval grösste brasilianische Volksfest São João (24. 6.), das von den deutschen Vereinen als Wintersonnenwende gefeiert wird, auf das in der Predigt des Sonntags hingewiesen wird. In den „Lehr- und Wanderjahren einer deutschen

Erzieherin in Brasilien" von Ulla von Binzer findet sich eine hübsche Schilderung eines Johannisfestes im Inneren des Staates São Paulos. In den Strassen unserer Grossstadt lodern abends vor und nach dem Feste auch die Feuer auf, — eine gleichlaufende Sitte zur germanischen, deren Ursprung kaum zu ergründen sein wird. Wir evangelischen sollten die Gelegenheit zur Johannisandacht noch mehr ausnützen, als es bisher geschieht. Zu Santo Antonio strahlen die Fronten seiner Kirchen (Franziskanerorden) im Glanze unzähliger elektrischer Glühbirnen; man veranstaltet Gartenfeste mit bunten Papiergewinden und lebhaftem Schiessen; gleichzeitig beginnen trotz polizeilichen Verbotes zu Hunderten die grossen kunstvoll gearbeiteten mit Gasolin erwärmten Luftballons (Mongolfieren) in der klaren Herbstluft zu steigen oder leuchten nachts wie fliegende Sterne am Himmel — sicher ein Brauch wie im fernen Westen, der sich aber wegen der damit verbundenen Feuersgefahr für die

Grossstadt als eine gefährliche Spielerei erweist. — Für unsere Stadtgemeinde kommt als nächster Feiertag, der seit 1935 festlich im Gottesdienst begangene 25 de Julho, der Dia do Colono als Gedächtnistag der deutschen Einwanderung wie der Mitarbeit am Aufbau Brasiliens in Betracht. Gewöhnlich werden an diesem Tage Gedichte unseres Einwanderungsdichters Otto Adolf Nohel († 1932) durch Kinder im Gottesdienste vortragen. Die Feier nimmt ausserdem Bezug auf die paulistaner deutsche Einwanderung von 1827 hinter Santo Amaro und von 1842 ab in das Gebiet der Parceriekolonien wie auch auf den ersten Vertreter evangelischer deutscher Frömmigkeit im Staate, Hans Staden, der ein vorbildlicher lutherischer Christ der Diaspora war und 1554 unweit von Santos in indianische Gefangenschaft geriet. Leider wird dieser Tag als deutschbrasilianische Feier in São Paulo viel zu wenig von der deutschen Kolonie beachtet.

(Fortsetzung folg.).

Aus der Gemeinde für die Gemeinde

Das „**Kreuz im Süden**“, bittet zur Erhaltung um freiwillige Gaben oder noch um Anzeigen. Ein Leser aus Allenstein hat den **Titelkopf** schmerzlich vermisst. Wir beeilen uns mit neuem Entwurf zu erscheinen. Aus Allenstein sowohl wie aus Stolp erhielten wir Zuschriften, die ihre grösste Verwunderung ausdrücken, dass in unseren landessprachlichen Zeitungen Nachrichten von „**Militäraufständen**“ in diesen so berühmt gewordenen Städten gedruckt waren. „Dar lach ick öwer“. — Das **Gemeindeblatt von Hohenmölsen** (Prov. Sachsen) ging uns zu; Hohenmölsen ist in der deutschen Geschichte bekannt durch die Schlacht von 1080 und die daran geknüpfte Geschichtslüge samt der Sage: „Dies ist die Hand, mit der ich dem Kaiser die Treue schwur“. — Über den hiesigen Verband Deutscher Vereine erhielt zum Geschenk des Verbandes Deutscher Vereine im Ausland als **Weihnachtsgabe** unsere Kirchengemeinde zwei wertvolle Bücher: Knut Hamsun „Segen der Erde“ und „Brücken zum Ewigen“, eine Sammlung moderner religiöser Gedichte; ferner vom **Franz Eher-Verlag** das Sonderheft des Illustrierten Beobachters: „Die ersten vier Jahre des Dritten Reiches“. Für diese Spenden danken wir auch an dieser Stelle. Sie sind einzusehen und auszuleihen in der **Bücherei des Heydenreichhauses**. — Unser Ehrenmitglied Frau **Helene Heydenreich** feierte am 19. März ihren Geburtstag. Sie sendet uns regelmässig kirchliche Zeitschriften aus Braunschweig, die wir aufmerksam lesen und weitergeben. — Am 6. April jährt sich **der Todestag Hermann**

Heydenreichs, dessen wir am Palmsonntag im Gottesdienst gedenken.

Für unser **Pfarrarchiv** erhielten wir: Von Herrn Richard Schröder-Kortum **Stammbaum und Wappen** der Familie Heydenreich und Posselt; ferner Ergänzungen zur Geschichte des ersten im Staate S. Paulo nachweisbaren Landmannes aus dem heutigen Deutschland, **Heliodor Hessus** (1552) wie der ehemaligen Deutschen von Santo Amaro. Theodor Kadletz-Pernambuco sandte uns seine Arbeit: **Deutsche Ortsnamen in Brasilien**. Ebenso Herr Major von Röbern: **Wanderungen in Brasilianischen Wäldern**, eine Arbeit über die hiesigen Holzbestände. Herr v. Hardt stellte uns freundlichst eine Photocopie (Lichtbild) wohl des **ältesten** von einem deutschen evangelischen Pfarrer hier ausgestellten **Taufscheines** der Anna Luisa Ottilia Schaumann vom 20. November 1863 zu, der unterschrieben ist vom ersten Pfarrer in São Paulo, **Georg Hölzel** (1858-1866) von dem wir nur spärliche Nachrichten hier besitzen. Besonders wertvoll ist uns, dass das Lichtbild **das Kirchensiegel** von damals deutlich wiedergibt: „Sig Eccles Evangel. São Paulo“. Dieses Siegel ist demnach heute noch in unserm Besitz und Gebrauch bei Abstempeln portugiesisch ausgestellter Scheine. — P. Methner machte fünf **gebundene Jahrgänge** der uns bekannten „**Gemeinde**“ für die Aussenbezirke zum Geschenk, eine wertvolle Chronik der letzten sechs Jahre und der Aufbauarbeit der Aussengemeinden. Schliesslich durften wir in die „**Lebensweisheiten**“ der hier verstorbenen Frau Julie Schnapp aus

der alten paulistaner Familie Einsicht nehmen, die für ihre Familie im Druck vorliegen. Desgleichen in Stammbaum und Familiengeschichte der **Familie von Bloedau**. Allen sei gedankt; Das Deutsche Pfarrerblatt bringt einen Hinweis auf den durch Gustav Freytag bekannt gewordenen Jacobi von Wallhausen. Dieser Johann Jacobi war 1580 bei Kreuznach geboren und nannte sich **Tautphoeus** nach dem Wohnsitz der Urahnen in Hessen, Dautphe. Bekanntlich lebte lange in Rio der Professor Tautphoeus als Gelehrter und Freund des letzten brasilianischen Kaisers. — Eine geschichtliche Entdeckung von Professor Quelle vom Ibero-Amerikanischen Institut ist für uns neu, dass bei der **Entdeckung Brasiliens** durch Pedro Alvares Cabral an Bord ein Deutscher, wahrscheinlich der Steuermann, war mit Namen „**mestro Johann allemão**“, der aus dem neugefundenen Lande einen Brief vom 1. Mai 1500 an den König von Portugal geschrieben hat, der uns bekannt ist.

Am Sonntag Laetare, den 27. März fand **die Einführung** des Nachfolgers für Pastor Methner, des **Herrn Pfarrer H. Diercks** aus Santa Leopoldina I in Espirito Santo unter Mitwirkung des Kirchenchores statt, wo er 5 Jahre das dortige Pfarramt bekleidet hat. Seine Antrittspredigt hielt er über 2. Korinther 4, 5—6. Er wohnt mit seiner Gattin und zwei Kindern im Hause von Pastor Methner in Chora Menino. Herr Pfarrer Methner, der die Arbeit in den Aussenbezirken aufgebaut hat, geht zum 15. April als Pastor nach Blumenau. Wir wünschen ihm und seiner Gattin Gottes Segen im neuen Wirkungskreise und danken ihm für seine treue selbstlose Arbeit beim Aufbau der Aussen-gemeinden.

Am Sonntag Reminiscere, den 20. März feierten wir zum 12. Male die **Gefallenen-gedächtnisfeier** in der Stadtkirche. Sechs mächtige Kränze mit kostbaren Schleifen von der Partei und den ehemaligen Kriegsteilnehmern wurden an der Gefallenengedenktafel im Altarraum niedergelegt. Im Auftrage des Deutschen Sängerbundes sangen unter Stabführung von Herrn Mackrot **Coschat-chor und Harmonie-Indianopolis** im Gottesdienst. Der Predigt lag das Wort zu Grunde: 2. Kor 6, 9 „Als die Unbekannten und doch bekannt, als die Sterbenden und siehe wir leben, als die Traurigen und doch

allezeit fröhlich“ mit dem Satz: „**Seine grössten Siege erringt Gott der Herr mit zerbrochenen Waffen.**“ Das bedeutet nicht etwa eine Spitze, sondern eine Erfahrung des Christenlebens, die manchem schwer genug fällt einzusehen, die aber auch die Geschichte der Deutschen lehrt.

Am Tage, da die Nachricht vom **Einmarsch der deutschen Truppen in Österreich** kam, veranstaltete der Männergesangverein „Lyra“ in dankenswerterweise einen **Volksliederabend zu Gunsten des Kirchbaues in Santo Amaro**, bei dem Herr Pastor Stremme hinwies auf die Wichtigkeit dieses Vorhabens. Wir möchten der „Lyra“ an dieser Stelle besonders danken für ihre Einsatzbereitschaft für Volkstumzwecke!

Das erste **Wiedersehen des Konfirmandenjahrganges** 1936 fand bei Kaffee und Kuchen am Sonnabend, den 19. Februar im Heydenreichhaus statt und war gut besucht, obwohl schon manche bekannte Gesichter fehlten. Wir wollen in jedem Monat eine Wiedersehensfeier eines Jahrganges veranstalten und so **das Band** unserer Gemeinde **mit der Jugend fester schlingen**. — Der **Religionsunterricht** an den deutschen Schulen ist nun überall wieder aufgenommen. Es ist ein wichtiges Fach, darüber sollten sich alle Eltern klar sein. Erteilt wird er von der Kirche, die darum auch bittet, die Aufgaben daheim genau so zu überwachen wie in den anderen Fächern. Vor allen Dingen haben wir zu klagen über die **grosse Vergesslichkeit der Kinder**, die ihre Religionsbücher meist zu Haus lassen. Wir bitten ausserdem uns in dem Hinweis auf den **Besuch der Kindergottesdienste** zu unterstützen. — Eine grosse Bedeutung kommt unsern **Choralgesang** zu. Christliche Eltern helft mit, dass in unserer Gemeinde die alten prächtigen Kirchenlieder nicht vergessen werden! Helft mit die Melodien zu erhalten! — **Unser Kirchenchor**, der viel Kritik, aber wenig Unterstützung erhält, bittet um Beteiligung an den Chorsingebänden, die Dienstags in der Kirche veranstaltet werden unter Leitung von Herrn **Juri Viinamägi**, der auch **Gesangunterricht erteilt**, wie aus der Anzeige auf der letzten Seite ersichtlich ist. Die wohlgelungene **Passionsfeierstunde** am Sonntag Judica wird am Karfreitag um 4 Uhr wiederholt werden.

Was Freude macht!

Diese Überschrift sollte eigentlich nie fehlen! Also: Aus dem Innern kommt ein Brief: „Wir lesen das „Kreuz im Süden“ und machen folgenden Vorschlag. Wir sind so weit, dass wir auch für andere genug zu essen haben. Nun gibt es in S. Paulo sogenannte **verschämte Arme**, die wohl noch Kristallschalen aus Grossvaterszeiten haben,

aber gerade deswegen sich nicht getrauen von ihrer Not zu sprechen... Also, wenn Sie jemand kennen, Frau oder Mann, denen eine Erholung auf 8—14 Tage nötig ist, nach Krankheit oder Überarbeitung, dann senden Sie sie her. Oder soll ein Junge oder Mädel sich mal erholen und die Eltern haben das Geld nicht, dann her...“

Sonntag Laetare feierte ein Ehepaar, vorbildliche, treue Mitglieder der Gemeinde, den **vierzigsten Hochzeitstag**, in dem sie der Gemeinde für einen guten Zweck 50 Milreis stifteten und baten, dass ihrer im Gottesdienst fürbittend gedacht würde... Psalm 71, 17—18. — Im Heydenreichhaus hat sich ein **Nähkreis** zusammengefunden, der Wäsche und sonstige Kleidungsstücke für Bedürftige nach Mass anfertigt. — Wir haben eine Reihe von Gottesdienstbesuchern, die jeden Sonntag zum **Gemeindegottesdienst** kommen. Das sind nicht bibelspruch-triefende Heilige, sondern Männer und Frauen, die mitten im Alltag fest auf den Füßen zu stehen haben. Gottesdienstbesuch ist heute Bekenntnis und Opfer. Hut ab vor diesen Leuten! — Wir haben eine Reihe von eingeschriebenen Mitgliedern, die schon mehr als 25 Jahre regelmässig und pünktlich ihren monatlichen **freiwilligen Kirchenbeitrag** entrichten. Wieviele Ungezählte sind weder als zahlende noch als nichtzahlende Mitglieder in ihrer Gemeinde eingeschrieben, wünschen aber trotzdem kirchliche Amtshandlungen! — Wir erhielten den **Besuch vom Vorsitzenden** des evgl. Gemeindeverbandes des Staates Santa Catharina und Paraná, des **Herrn Pfarrer Schliemann aus Florianopolis**, der einem Gemeindegottesdienste in der Stadtkirche beiwohnte. Wir wünschen ihm baldige gute Besserung seines Leidens!

Feiern des Heiligen Abendmahles finden statt: Palmsonntag vormittags um 10 Uhr in der Stadtkirche; nachmittags um 3 Uhr ist bei der üblichen Konfirmation der estnischen Gemeinde in der Methodistenkirche der Rua Liberdade ebenfalls dazu Gelegenheit gegeben. Ferner am Gründonnerstag Abends 8 Uhr und am Karfreitag Morgens 10 Uhr in der Stadtkirche. — Auf die **Kindergottesdienste** in der Stadtkirche, im Heydenreichhaus, in Bosque, in Campo Bello und Santo Amaro wird besonders hingewiesen. — Eine **Mitgliederwerbung** wird in der Karwoche durchgeführt werden. Hier draussen gehört niemand zur Kirche, der sich nicht in die Mitgliederliste

seiner Gemeinde hat eintragen lassen, als zahlendes oder nichtzahlendes Mitglied. **Mitgliedskarten** zum Eintragen werden durch die Schulkinder und bei den Gottesdiensten verteilt werden. — Schliesslich bitten wir um **getragene Sachen**, die gern auf Anruf, Z. B. 7-2170 abgeholt werden oder in der Kirchnerie Rua Visconde Rio Branco 34 abgegeben werden können.

Nachrichten aus Deutschland: Aus der Hauptstadt Berlin liegen Zählungen für 4 1/2 Millionen Menschen vor. Davon entschieden sich 90 % aller Berliner für das Christentum; 75 % für den Protestantismus, 15 % für den Katholizismus; die restlichen 10 % für christliche Sekten, Gottgläubige, Glaubenslose, Juden und Fehleintragungen. — Das kirchliche Leben hat sich drüben verinnerlicht. — Da z. B. in der Provinz Sachsen 601 Pfarrstellen unbesetzt sind, geht der Vorschlag an die Eltern, der auch für uns hier Gültigkeit hat: **Lasst eure Söhne Pfarrer werden, wenn sie fromm sind!** — Auf dem Reichslehrgang der Gausachbearbeiter für Vorgesetzte im **NS-Lehrerbund** äusserte sich Reichsamtseiter Prof. Dr. Reinerth über den Gebrauch von Formulierungen zur Bestimmung der Zeitrechnung. Die Bezeichnung „vor oder nach Christi Geburt“ solle ersetzt werden durch die Abkürzung „v. Ztr.“ und „n. Ztr.“ (Vor und nach der Zeitrechnung).

Der erste **Verein gegen Tierquälerei** wurde vor etwa 100 Jahren von einem Stuttgarter evangelischen Pfarrer gegründet. (Gegenbeispiel zu der dieser Tage öffentlich zitierten Äusserung des Philosophen Schopenhauers, worin er aus der Tatsache, dass zu seiner Zeit ein Pfarrer sich ablehnend zum Tierschutz stellte, bestimmte Schlüsse über die Haltung des Christentums zum Tierschutz gezogen wollte).

Zum Schluss eine Bitte: **Werft das „Kreuz im Süden“ nicht fort**, wenn Ihr es gelesen habt! Sondern gebt es an den nächsten deutschsprechenden Nachbarn weiter! **Helft alle mit, kirchliches Schrifttum zu verbreiten!**

Erlösung.

Ein bekehrter Chinese charakterisierte treffend den Unterschied der verschiedenen Religionen mit folgendem Gleichnis: „Ich war durch meine Sünden in eine tiefe Grube mit schlammigem Boden gefallen. Da kam Konfuzius, unser grosser Sittenlehrer, sah mich drunten liegen und sprach zu mir: Armer Mann, du tust mir leid! Aber wie konntest du auch so töricht sein und in dieses Loch fallen? Bist du einmal glücklich wieder draussen, so nimm dich ja in acht, dass dir nicht wieder etwas ähnliches zustösst.“ Darauf kam Buddha und rief mir zu: „Könntest du dich nur zur Hälfte heraufarbeiten, so wollte ich dir gerne vollends heraushelfen.“

Aber ich vermochte ja garnichts. Endlich kam Jesus, stieg zu mir in die Grube und hob mich mit starkem Arm heraus. Dann sprach er zu mir: „Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr.“

Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude.
Er, der von Anfang gewesen, ist da;
Gottheit und Menschheit vereinen sich beide;
Schöpfer, wie kommst du uns Menschen so nah!
Himmel und Erde, erzählet's den Heiden:
Jesus ist kommen, Grund ewiger Freuden!

Confeitaria Maas
Alexandre Maas



Fabrica:
RUA ANTONIO PEREIRA DE SOUZA, 28
Filiaes:
RUA LIBERO BADARÓ, 565
AV. BRIGADEIRO LUIZ ANTONIO, 175
SÃO PAULO

Deutsch-Evangelisches Internat Rio Claro

Aufnahme von Knaben und Mädchen.
Unterricht in sämtlichen Elementarfächern, Acht Schuljahre. Sonderkurse in Sprachen, Kurzschrift und Maschinenschriften. Privatunterricht in Klavier, Violine und Gehörbildung. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an den Direktor Dr. Paul Kölle, Caixa Postal 65, Rio Claro

Casa Wigando Köhler

Gegründet 1899

Alle Artikel für Haushalt, Küche, Garten kaufen Sie gut und preiswert

Rua Seminario, 39 - Fernruf 4-2254

Louis Schild

Malermeister

*Alameda Jahú, 337
Tel. 7-1937*

Fabrica de Lactinios "SATURNO" Ltda.

Matriz: TUYUTY - Minas - Telephone 3
Filiaes: Rua Santa Ephigenia, 507 - Tel. 4-1114
Rua Estados Unidos, 1693 - Tel. 8-2288
SÃO PAULO

*Die immer gleichgute
Molkereibutter,
Sahne, Schlagsahne, Milch, Buttermilch, Käse,
Aufschnitt und andere Qualitätswaren.*

**Fahnen und Abzeichen
aller Art liefert**

G. H. MUELLER

SÃO PAULO

Rua Senador Queiroz, 96, s. 20/22 - Tel. 4-2869

Evangelisches Stift

HAMBURGO VELHO - Est. Rio Grande do Sul
**Oberschule für Mädchen - Haushaltungsschule
Frauensschule - Kindergärtnerinnen-Seminar**
unter Leitung von Wittenberger Diakonissen.
Werbebuch und nähere Auskunft jederzeit durch die Vorsteherin
Schwester Martha.

H. Ingenleuf

Buchbinder

Übernehme alle ins Fach schlagende Arbeiten
sowie auch Tapezieren

Rua Oliveira Alves 167 - Caixa Postal 2629

Deutsche Hirschapotheke

Älteste und grösste Apotheke S. Paulo's
Gegr. 1858

Rua São Bento 219

Teleph. 3-4231
„ 2-7756

Kriegerheim

Generalfeldmarschall von Hindenburg
des Deutschen Reichskriegerbundes (Kujfhäuserbund),
Kreisverband São Paulo.

Deutsches
Erholungs- und Wochenendheim in der
gesündesten und schönsten Gegend
São Paulos.
Caixa Postal 2629
Auch Nicht-Mitgliedern wird der Besuch empfohlen.

Importeur GUILHERME MOELLER
Rua do Carmo, 9
SÃO PAULO

J U P I T E R
DAS
DEUTSCHE
Qualitäts-FAHRRAD
für Kinder und Erwachsene
in versch. Ausführungen

Kronleuchter
in
Metall vernickelt
Holz und Metall



Eisen
gehämmert
Schalen
aller Art

R. PELOTAS, 23-S. PAULO

Milch u. Butter
nur von der
VIGOR
S. A. Fabrica de Productos Alimenticios
Tels. 9-2161, 9-2162, 9-2163

Wer spart, ist klug.
Wir bieten die Möglichkeit, auch kleine
Beträge gutverzinslich bei uns anzulegen.
**Zieldepots,
Privatkonten,
Sparkonten** (Von Rs. 50\$000 an).
BANCO GERMANICO
SÃO PAULO - Rua Alvares Penteado Nr. 17

Feuer — Diebstahl — Leben — Unfall/
Krankheit — Transport — Reisegepäck
Automobil — Haftpflicht — Arbeits-Unfall
Capitalisação — KRANKENKASSE d. D. H.
H. Thomsen
Versicherungen
Rua Libero Badaró, 107 - 2.º, 6.
Caixa Postal 2358 - São Paulo - Tel. 2-3758

MACHINAS IMPORTADORA L^{TDA.}
CONTINENTAL Schreib- u. Rechenmaschinen
— geräuschlos arbeitend —
Vertretung der „WANDERER-WERKE“ Schoenau-Chemnitz
SÃO PAULO - Rua Barão de Paranapiacaba, 12-5.º and.
Fernsprecher: 2-6273
End. Electr.: "MACON" Caixa Postal 3641

Hühneraugen
beseitigt restlos
KUKIROL
Kukirol wirkt einfach
fabelhaft!

Fabrica de Marzipan
D. KOPENHAGEN
Loja: Rua Dr. Miguel Couto, 1-E
(Antiga Travessa do Grande Hotel)
Eigene Herstellung von Süßigkeiten in
Marzipan und Schokolade von feinstem
Geschmack.
Lieferung ins Haus
Phone 2-1515 S. PAULO

*Erteile Gesangunterricht
im Einzelgesang*
Auch Gesangsgruppen, Duette u. Quartette wer-
den vorbereitet für künstlerische Darbietungen.
Bariton-Solist u. Privat-Dozent
Jüri Viinamägi
Rua General Jardim 630 - Anruf: 4-2884

Neuheiten in
Wollstoffen
für Kleider, Mäntel u. Kostüme.
Musterversand kostenlos.
Schlafdecken — Steppdecken,
Gestrickte Wollartikel.
CASA LEMCKE
São Paulo, Rua Libero Badaró, 303
Santos, Rua João Pessoa, 45/47

Pharmacia Allemã
Deutsche Apotheke
Rua Libero Badaró, 318
São Paulo
Telephone 3-3531

„Kreuz im Süden“ erscheint monatlich einmal und wird evangelischen Familien kostenlos zugestellt. Zum Ausbau des Blattes werden Gaben gern entgegengenommen. Herausgegeben vom Deutschen Evangelischen Pfarramt São Paulo, Rua Visconde do Rio Branco, 34. Fernruf 4-0553; Schriftleiter: Pastor Martin Begrich, Rua Coronel Oscar Porto, 862 - Fernruf 7-2170.

TYP. HENNIES & CIA. - Rua Riachuelo, 14 - S. Paulo.

Aus dem Leben des Fazendeiros Herrn Theod. Bannwart in Avaré.

Von Direktor J. Keller.

(Fortsetzung und Schluss).

Das Hochzeitsmahl war zugleich auch das Festessen für die Schützen. Geschossen wurde an jenem Feste noch mit der Armbrust, wie Wilhelm Tell es geübt; denn zu Feuerwaffen reichte das Geld damals noch nicht. Auf diese Weise gestaltete sich das Hochzeitsfest zu einem echten schweizerischen Nationalfest.

Die Wogen des grossen Festes waren bald verrauscht und es begann wieder die Alltäglichkeit, die beinahe zum grauen Alltag werden wollte; denn das ersparte Geld war völlig dahin geschwunden und es hiess „von neuem anfangen.“ Der junge Ehemann wurde jetzt selbständiger Kolonist und erhielt ein eigenes Stück Kaffee zur Bearbeitung, einen Block von 5500 Bäumen, während seine vier Brüder zusammen nur 6000 zu bearbeiten hatten. Der Verwalter wollte ihn auf diese Weise hindern, den Geschäften nachzugehen, und glaubte, dem eifrigen Handelsmann mit dem Übermass des zugeteilten Kaffees genügend Fesseln angelegt zu haben. Auch das ihm angewiesene Pflanzland war von bedeutender Ausdehnung. Doch hatte sich der Verwalter in der Findigkeit des ehemaligen Bergführers mächtig verrechnet. Bannwart stellte für 8\$000 Monatslohn bei freier Station einen Arbeiter ein, kaufte einen Pflug, richtete sein Reitpferd zum Pflügen ab und bewältigte die ihm zustehende Arbeit so vollständig, dass ihm wöchentlich doch wieder ein Tag zum Handel frei wurde. Diesen einzigen Handelstag aber nutzte er so aus, dass er ihm oft mehr Gewinn einbrachte, als die anderen Wochentage zusammen. Schillers Worte gingen an ihm in Erfüllung: „Da strömt herbei die unendliche Gabe, Es füllt sich der Speicher mit köstlicher Habe, Die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus.“

Bald gelang es ihm, durch Ankauf verschiedener Möbel sein Heim wohnlicher zu gestalten. Eine gute Milchkuh, die er durch Gelegenheitskauf an sich brachte, lieferte die gewünschte Zulage zum schwarzen Kaffee des Kolonistisches. Schon nach einem Jahr konnte der glückliche Hausvater einen Conto de Réis auf Zins legen, nach zwei Jahren wieder einen. Unterdessen hatte auch der freigebige Storch das kinderlose Ehepaar erspäht und brachte zur Erhöhung des Glückes ein kleines Mädchen, ein sinniges Geschenk; denn das erste Mädchen der Familie wird gewöhnlich Kinderwärterin der nachfolgenden Geschwister.

Auf eigener Scholle.

Ende 1887 war der Arbeitskontrakt abgelaufen, den Theodor Bannwart mit dem Fa-

zendeiro abgeschlossen hatte. Die Erneuerung des Vertrages stiess auf arge Schwierigkeiten, da der Besitzer seine Zahlungen kürzen wollte, die ohnehin nicht reichlich bemessen waren. Dieses Vorgehen schlug dem Fass den Boden aus und Bannwart ging jetzt heimlich auf die Landsuche, um dem Abhängigkeitsverhältnis gegenüber dem Grossgrundbesitzer so bald als möglich zu entrinnen. Seine Nachforschungen hatten Erfolg und er entdeckte bald eine vernachlässigte Fazenda von 400 Alqueiren Grösse, die um den Preis von Rs. 23:000\$000 zum Verkaufe stand. In dieser Summe waren inbegriffen ein Kaffeeberg von 48.000 Bäumen, eine Zuckerrohrpflanzung, mehrere Pferde und über 100 Stück Rindvieh. Voll Freude meldete Theodor den Tatbestand seinen Eltern und Geschwistern und veranlasste sie, mit ihm zusammen den Kauf auszuführen. Schon am andern Tage begab er sich mit zwei Brüdern zum Besitzer und setzte mit diesem die Zahlungsbedingungen fest. 50% der Kaufsumme sollten als Anzahlung geleistet und die andere Hälfte nach einem Jahr mit 10% Zins ausbezahlt werden. Man beabsichtigte eine Zweiteilung des grossen Grundstückes vorzunehmen, indem Theodor zusammen mit seinem Schwiegervater die eine Hälfte, Vater Bannwart mit den Brüdern die andere bewirtschaften sollte. In diesen einfachen Plan kam indessen eine Störung, weil noch ein weiterer Teilnehmer in die Gemeinschaft eintrat, die Familie Ambiel. Und als diese noch die Familien Peter Wolf und Amstalden zum Eintritt veranlasste, war Theodor arg verschnupft. Er half noch beim Abschluss des Kaufes mit, dann zog er sich von der Companhia vollständig zurück und entschloss sich, ganz seine eigenen Wege zu gehen.

Es suchte und fand bald wieder verkäufliches Land, nämlich das Sitio Estiva in Friedburg, dessen Besitzer Andreas Fromm hiess. Derselbe war Kapitalist und besass in Campinas mehrere Häuser. Das verkäufliche Sitio umfasste 70 Alqueiren Land, 20 davon eigneten sich für den Ackerbau und der Rest bestand aus trockenem, ausgedörrtem Camp. Mit dem Sitio wurden verkauft 30 Stück Rindvieh, 2 Pferde, 3 Maultiere, 30 Schweine, ein Vierradwagen, ein Wendepflug und 100 Sack Mais, alles zusammen für Rs. 6:000\$000. Der Schwiegervater trat mit ins Geschäft ein und so gelang es, die Kaufbedingungen zu erfüllen. Als Anzahlung leisteten beide zusammen einen Beitrag von Rs. 4:000\$000, der Rest von Rs. 2:000\$000

sollte nach einem Jahr amortisiert werden. Die Käufer waren überglücklich über das glänzende Geschäft und entwarfen die kühnsten Zukunftspläne. Allein alles kam anders und statt des erhofften Glückes folgte jetzt eine lange Reihe von Unglücksfällen. Zuerst brach unter dem Vieh eine gefährliche Seuche aus, die den grösseren Teil der Tiere dahinraffte, nur 10 Stück blieben am Leben und erholten sich langsam. Wohl war die Mühe des Pflanzers belohnt worden und die Felder trugen Kartoffeln, Bohnen und Mais, doch es konnte nichts verkauft werden. Die ausgebrochene politische Krise unterdrückte jede Kauflust. Eben war der Kaiser abgesetzt und die Republik ausgerufen worden. Die Gefahren eines schweren Bürgerkrieges hingen wie drohende Wolken am politischen Himmel und lähmten die Tatkraft des Handels. Für den Sack Kartoffeln (50 Liter) wurde 1\$000 bezahlt, für einen Sack Bohnen \$800 Réis, Mais ebenso viel; Speck galt 3—5\$000 die Arroba (15 kg). So ging das erste Jahr auf freier Scholle dahin und die Restzahlung von Rs. 2:000\$000 sollte geleistet werden. Doch das Geld fehlte, nicht einmal für die 10% Zins war welches vorhanden. Der Schwiegervater verlor den Kopf, schimpfte über den törichten Landhandel und jammerte nach seinen „verlorenen“ zwei Contos. Schliesslich gelang es, einige der übrig gebliebenen Kühe zu 20—30 Milréis per Kopf zu verkaufen und auf solche Weise wenigstens den Zins zusammenzubringen. So konnte der Gläubiger beruhigt werden, jedoch der Schwiegerpapa liess sich auf keine Weise beruhigen und drohte mit seinem Lamento das ganze Familienglück zu zerstören. Schliesslich ritt Theodor zur Stadt und klagte sein Leid der Frau Villacque, einer alten Schweizerin, damals Besitzerin des Hotels Europa. Sie kannte den bedrängten Landsmann seit Jahren als einen fleissigen, strebsamen und tüchtigen Landwirt und riet ihm, dem jammernden Alten den Anteil am Sitio abzukaufen, stellte auch das nötige Geld leihweise für drei Jahre zu einem Zinsfuss von 8% zur Verfügung. Freudig erregt ritt Bannwart nach Hause zurück, mehr im Galopp als im Schritt. Befreit atmete seine Frau bei der glücklichen Nachricht auf. Der Alte hingegen glaubte nicht ohne weiteres an die günstige Wendung der Dinge und als der Schwiegersohn seinen Anteil zu erwerben wünschte, wollte er das Geschäft nur gegen Barzahlung machen. So ritten denn am andern Tage beide Männer nach Campinas, erhielten von Frau Villacque das Geld und brachten ihre Angelegenheit in Ordnung. Der Schwiegervater schwamm in einem Meer von Glück, als er sein verloren geglaubtes Geld wieder in der Tasche fühlte. Um den sauer erworbenen Mämon nicht wieder der Gefahr auszusetzen, durch irgend eine Spekulation verloren zu gehen, kehrte er nach einigen Monaten für immer in die Berge der Heimat zurück. Mit seiner Abreise wurde Theodor ein freier

Mann und konnte nun arbeiten, wie es ihm passte.

Das Glück kehrt wieder.

Mit Feuereifer ging er nun ans Werk, stellte Tagelöhner ein und arbeitete selber mit vom ersten Tagesgrauen bis Sonnenuntergang. Bald spross und grünte an den öden Hügeln junger Kaffee und vor Jahresfrist prangten in den fruchtbaren Talgründen ausgedehnte Mais-, Bohnen- und Kartoffelfelder. Auf den wohlgepflegten Pflanzungen gab es gute Ernten und da mit der Rückkehr der friedlichen Zeiten auch der lohnende Absatz der landwirtschaftlichen Produkte wieder einsetzte, so gelang es, in verhältnismässig kurzer Zeit sämtliche Schulden abzuzahlen und noch einen Fond für weitere Unternehmungen anzulegen. Nun wurden die mageren Weiden verbessert, die nutzlosen und schädlichen Gewächse ausge-reutet und dafür Catingueira und andere milcherzeugende Futtergräser gepflanzt. In der Auswahl, Wartung und Pflege des Viehs wurden ebenfalls Fortschritte erzielt. Statt der halbwildern Campkühe sah man nach einiger Zeit saubere, glatte Tiere einer bessern Rasse auf den Weiden gehen. Geräumige Unterstände boten ihnen Schutz bei Nacht und Unwetter und genaue Kontrolle sorgte durch Fernhaltung und Bekämpfung des Ungeziefers für die Gesundheit des Viehstandes. Es gibt ein deutsches Sprichwort, das sich auf dem Sitio Estiva trefflich bewahrheitete, nämlich: „Das Auge des Herrn machte die Pferde fett.“ Wenn der Besitzer immer selber zur Sache sieht und die Arbeiten persönlich anordnet und deren Ausführung überwacht, so geht das Geschäft vorwärts. Das war auch das Geheimnis des Erfolges, den Bannwart auf dem genannten Sitio erreichte. Und dieser Erfolg zeigte sich in den vermehrten Einnahmen, die jährlich reicher flossen. Nach wenigen Jahren verfügte er über ein Barvermögen von Rs. 15:000\$000. Diesen Betrag verwendete er für den Ankauf des Sitios von João Sigríst, das er aber in wenigen Wochen mit 10 Contos Gewinn weiter verkaufte. Das erste Grundstück, die Estiva in Friedburg, fand nach der Instandstellung ebenfalls einen Käufer, der dafür 30 Contos bezahlte (Familie Ming). Die Familie Bannwart erwarb sich hierauf mit den erworbenen und gewonnenen Geldern einen grössern Grundbesitz bei der Station Rocinha. Es war schon eine kleine Fazenda mit 25 000 Kaffeebäumen und kostete 60 Contos. Aber nicht nur der Besitz hatte sich vermehrt, auch die Familie war bedeutend grösser geworden nach dem Bibelwort: „Seid fruchtbar und vermehret Euch.“ Bereits zählte die älteste Tochter 12 Jahre und nach ihr kamen, der Grösse nach wie Orgelpfeifen abgestuft, eine Reihe Geschwister. Was aber fehlte, das war die Schule. Weit und breit bestand keine öffentliche Lehranstalt und als Analphabeten sollten die Kinder doch nicht aufwachsen. Aus diesem Grunde wurden Hauslehrer

eingestellt, aber die Erfahrungen, die mit diesen Herren gemacht wurden, waren sehr entmutigend. Einer war überaus unbescheiden und eingebildet, der Andere ein phantastischer Schwärmer und der Letzte sogar ein Trinker. Um der Kinder willen wurde nun der Entschluss gefasst, nach der alten Heimat zurückzukehren. Dem Gedanken folgte gleich die Tat. Ein Verwalter sollte den landwirtschaftlichen Betrieb weiter führen, die Familie jedoch reiste nach der Schweiz zurück und kam im Frühling 1899 in Sarnen (Obwalden) an.

Wieder in der alten Heimat.

Nur wer lange im Auslande weilte, kann es unserm Schweizer nachfühlen, wie ihm zu Mute war, als er die blühenden Täler der Heimat mit den schmucken Dörfern wieder sah, die smaragdgrünen Matten der Hügel und im Hintergrund die zum Himmel strebenden Schneeberge. Doch schon nach wenigen Tagen warf eine schlimme Nachricht aus Brasilien den Gifftropfen in den Freudenbecher des Paradieses. Es handelte sich um den in Rocinha zurückgelassenen Verwalter, der auf unverantwortliche Weise wirtschaftete und damit dem Besitzer den grössten Schaden zufügte. Auf diese Kunde hin eilte Bannwart ohne seine Familie schleunigst nach seinem Sitio in Brasilien zurück, setzte den Verwalter an die Luft, besorgte das Einheimsen der Ernte und verkaufte dann sein Besitztum, um für immer nach der Schweiz zurückzukehren. Vom Ertrag des Kaffeeberges verwertete er die Hälfte in Brasilien, die andere Hälfte nahm er mit nach der Schweiz in der Absicht, hier einen Kaffeehandel anzufangen. Zu diesem Zweck kaufte er sich im Flecken Sarnen ein altes Haus, liess es niederreißen und an seine Stelle ein neues bauen, dass den vorgefassten Plänen entsprach. Und abermals fand sich ein Kuckucksei im Neste und das kam von einer Seite, an die niemand gedacht hätte. Das Nachbargrundstück gehörte einem angesehenen Manne, dem damaligen Landamman von Obwalden, dessen Söhne eine Fuhrhalterei betrieben. Zu diesem Geschäft gehören Pferde und der Pferdestall befand sich in unmittelbarer Nähe des neuen Hauses. Das störte im Winter nicht, aber in den Sommermonaten entstiegen dem Gebäude und dem davorliegenden Miststock Myriaden von Fliegen und anderem fliegenden Ungeziefer, dass es kaum zum Aushalten war, auch im neuen Hause nicht. Vergeblich suchte Bannwart den lästigen Fliegenstall zu kaufen, unnütz waren alle Proteste bei der Gesundheitspolizei, die nichts gegen den Pascha unternehmen wollte, das widerliche Gebäude blieb und der Düngerberg wuchs mehr und mehr in die Höhe. Der „Amerikaner“ machte sich mit seinen energischen Eingaben nur verhasst und die Spezereihändler, denen durch das neue Kaffeegeschäft des Brasil-schweizers ein Teil des Gewinnes entging,

lachten schadenfroh ins Fäustchen. Doch der „Brasilianer“ war nicht so leicht ins Bockshorn zu jagen. Von Jugend auf gewöhnt, mit Schwierigkeiten zu kämpfen und mit allerlei Menschen umzugehen, besiegte er nach und nach die Hindernisse und das Geschäft begann aufzublühen. Wie es die Sitte mit sich brachte, ging auch er jeden Nachmittag für ein Stündchen ins Restaurant, um mit den andern Grössen des Dorfes einen schwarzen Kaffee mit Kirsch zu trinken. Da erschienen der kluge Herr Doktor, der redselige Apotheker, der gewichtige Gemeindepräsident, ein beliebter Bäckermeister, der Fabrikherr mit goldener Uhrkette und im Anfange des Quartals sogar der Herr Oberlehrer.

Zur Unterhaltung wurde nicht etwa ein Skat geklopft, sondern nach Schweizerweise ein Kaffeejass ausgespielt. War die europäische Lage schwierig, so bekamen die Politiker Oberwasser und ergingen sich bei einem Glase Rotwein über die russischen Absichten auf Konstantinopel und die Weisheit des Kaisers Menelik von Abessinien. Andere beklagten den überhandnehmenden Unglauben und die Verderbnis der heutigen Jugend, die das Wort nicht mehr kenne: „Bleibe im Lande und nähre dich redlich!“ Ein galliger Krämer, dessen Geschäft nicht recht vorwärts gehen wollte, der aber fleissig zur Kirche ging und den frommen Mann spielte, meinte sogar: „Im Ausland ist nicht viel zu holen und wer hier so arbeiten würde, wie er drüben arbeiten muss, brächte es auch in der Heimat zu Vermögen. In Amerika kann man vielleicht zu etwas kommen, aber man muss dann die heiligen zehn Gebote ausser acht lassen. Glücklicherweise sind wir hier zu Hause besser dran; da ist der alten Väter Tugend noch etwas wert“. Da ausser Bannwart kein „Amerikaner“ zugegen war, so konnten die Worte des Spiessbürgers an niemand anders als an ihn gerichtet sein, und er meinte dazu: „Gewiss ist hier zu Hause alles wunderbar eingerichtet und trefflich organisiert. Jedes Dorf hat seine Kirche, daneben steht ein Wirtshaus und nicht weit davon das Ortsgefängnis. In Sarnen gibt es sogar fünf Kirchen, aber neben diesen, und ganz in der Nähe von Dreien dieser Gotteshäuser, von ihnen sozusagen treu bewacht, erhebt sich ein grosses und neues Zuchthaus. Sagen Sie, mein lieber Herr Krämermeister, wenn alle Leute so brave und liebe Bürger sind, wie Sie einer zu sein scheinen, wozu braucht man denn diese neue Strafanstalt? Wollen Sie etwa Ihre bissigen Hunde dort einsperren lassen?“ Der Krämer wusste nicht recht, was er entgegenen sollte, und die Andern lachten ihn in seiner Verlegenheit aus. — Diese Krämerepisode war übrigens nicht die einzige Anrempelung, die der zurückgekehrte Brasilianer über sich ergehen lassen musste. Die Kleinlichkeit und Engherzigkeit der Dorfbewohner, die Kirchturmspolitik der Intelligenteren und andere Nadel-

stiche vergällten ihm den Ort. Nur die wirklich gute Volksschule, in welcher seine Kinder grosse Fortschritte machten, hielt ihn noch in Sarnen zurück. Als aber der nächste Sommer wiederkehrte und der nachbarliche Rossstall vermehrte Legionen Fliegen ausspie, war seine Geduld zu Ende, auch seine brasilianische Paciencia hielt nicht mehr stand. Er verkaufte das neue Haus, in das er voll Glück und Hoffnung eingezogen war, und siedelte nach der Stadt Luzern über, wo ein Teil der Familie noch heute lebt, und die Kinder eine vorzügliche Schulbildung erhielten. Einer der Söhne hat sogar Medizin studiert und das Doktordiplom erworben. Er ist heute ein bekannter und beliebter Arzt im Schweizerland. Dem Vater Theodor aber war das Leben in der alten Heimat zu eintönig. Der geplante Kaffeehandel wollte nicht nach Wunsch gedeihen und eine andere befriedigende Beschäftigung fand sich nicht. Um seinen Tatendrang zu befriedigen, reiste er noch mehrmals nach Brasilien, bald allein, bald mit einem oder mehreren Söhnen. Dort kaufte er gewöhnlich verwahrloste Sitios, brachte sie in zäher fleissiger Arbeit wieder in die Höhe, um sie dann mit schönem Gewinn wieder loszuschlagen. Dadurch mehrte sich sein Vermögen von Jahr zu Jahr und er galt schliesslich als reicher Mann. Im Jahr 1921 entdeckte er in Avaré die heutige Fazenda Annapolis und hatte nun ein Objekt, an dem er sein Wissen und seine ungebrochene Arbeitslust zur Entfaltung bringen konnte.

Als Grossgrundbesitzer in Avaré.

Die im Jahr 1921 erworbene Fazenda liegt etwa 4 Kilometer südlich von der schmucken Landstadt Avaré und erforderte in den ersten Jahren ausgedehnte Verbesserungsarbeiten. Heute beträgt die Zahl der tragenden Kaffeebäume 270.000 und die Ernte an reinem Kaffee (ohne Schale) übersteigt in mittleren Jahren 7000 Sack. Allerdings wird der reiche Gewinn durch unzählige Steuern und Abgaben stark reduziert. Der Kaffeeschädling, der in vielen Munizipien unseres Staates so grosse Verheerungen angerichtet und manchen Pflanzler ruiniert hat, ist in Avaré noch wenig verbreitet und wer die dunkelgrünen, vollbelaubten, unkrautlosen und wohlgepflegten Kaffeeberge von Annapolis sieht, kann gar nicht glauben, dass da jemals ein Schädling Einzug halten könnte. — Um die Wasserkraft im Dienste der Landwirtschaft nutzbar zu machen, ist ein Stauwerk angelegt worden. Ein breiter Damm von 14 000 Kubikmeter Inhalt, der allein 70 Contos gekostet hat, bildet einen Stausee von ca. 300 m Länge und annähernd 100 m Breite, der elektrische Kraft für den Betrieb der nötigen landwirtschaftlichen Maschinen und elektrisches Licht für das Wohnhaus liefert, das auf einer nahen Anhöhe steht, von Blumen-, Gemüse- und Obstgärten umgeben ist und freie Aussicht bietet auf den kleinen See. Wer auf der geräumigen und schattigen Veranda des bequemen Wohngebäudes sitzt und seine Blicke hinüberschweifen lässt in die saftgrünen Obst- und Weinlauben, in denen zwitschernde Vögel ihre

munteren Spiele treiben, wer die wohlgepflegten Rinder auf grünem Plane weiden sieht, der denkt zurück ans liebe, alte Vaterland und glaubt in einem Wiesentalchen des schweizerischen Mittellandes zu sein.

Der eigentliche Verwalter des grossen Gutes ist jetzt der Sohn Josef, der aus der Schweiz eine gründliche praktische und theoretische Bildung mitgebracht hat und das Werk des Vaters voraussichtlich weiter führen wird. In der Gegend wohnen noch andere Mitglieder der Familie, Söhne und Schwiegersöhne des alten Patriarchen, der heute die Rolle des landwirtschaftlichen Ratgebers spielt. Und nun wachsen auch zahlreiche Enkel heran, des Grossvaters grösste Freude. „Und um ihn spielen Knaben, gesund und rund und fein, das muss sein Herz erlaben, er muss ja glücklich sein.“ Trotz seiner andauernden Arbeit vergass er niemals den Spruch: „Wohlzutun und mitzuteilen vergesset nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl.“ Ohne Mucker oder Kopfhänger zu sein, übte er das praktische Christentum. An den Kirchbau in Avaré spendete er 25 Contos und manche fromme Stiftung, manche Schule weiss von seinem gemeinnützigen Sinn zu erzählen. Jetzt, nachdem schon das Abendrot seines Lebens erscheint, findet er nochmals Gelegenheit, seinen Mitmenschen und besonders seinen Landsleuten einen sehr guten Dienst zu erweisen.

Seit mehreren Jahren hat die Geschäftskrise und die daraus folgende Arbeitslosigkeit auch die Schweiz ergriffen und die Behörden bemühen sich nach Kräften, der steigenden Not Meister zu werden. Zu den Massnahmen, die zur Bekämpfung der betrübenden Zustände ergriffen werden, gehört auch die Förderung der Auswanderung und Ansiedlung der auswandernden Landsleute in überseeischen Gebieten. Eine der Kommissionen, die fremde Länder bereisten und nach Siedlungsmöglichkeiten suchten, kam im Jahr 1935 unter Leitung des Herrn Dr. Moeschkin von Basel auch nach Brasilien und besuchte hauptsächlich die Südstaaten unserer grossen Republik. Wenn auch die weitreichenden Pläne, die namentlich Herr Dr. Moeschlin in Bezug auf den Staat Paraná hegte, noch nicht zur Ausführung kommen konnten, so hat doch bereits die Schweizer Einwanderung eingesetzt. Schon im Oktober 1935 kamen 35 Personen der Ansagesellschaft in Rolandia (Nordparaná) als Siedler an. Bedeutendes leistete die Auswanderungsgesellschaft „Caritas“, welche durch Vermittlung der Familie Bannwart Einreiseerlaubnis für etwa 120 Personen erhielt. Theodor Bannwart nahm die Landsleute auf seiner Fazenda auf, verschaffte ihnen Wohnung und Arbeit und stand beim Landkauf mit Rat und Hilfe zur Seite. Unter Leitung des Schwyzers Herrn Pfarrer Dr. Immoos nimmt die Kolonie „Caritas“ den erfreulichsten Aufschwung. Auf der Siedlung ist eine den Verhältnissen angepasste, landwirtschaftliche Schule in Bildung begriffen und nach 1—2 Jahren werden die Kolonisten von dieser Lehrfazenda auf ihre Landlose versetzt. Der Notwendigkeit folgend, haben sich die Siedler zur Genossenschaft zusammengetan und sind mit der Cooperativa Agricola Teuto-Brasileira von S. Paulo in engere Beziehungen getreten.

Wenn diese Schweizerkolonie einmal zur hohen Blüte gelangt und zum Ausgangspunkt für eine ausgedehnte Schweizerkolonisation wird, so ist der Erfolg zur Hauptsache dem alten Landwirt von Annapolis zu danken, der es vom armen Eseltreiber am Pilatusberge zum reichen Grossgrundbesitzer in Brasilien gebracht hat. Nicht von selber ist ihm der Erfolg in den Schoss gefallen, oft schien ihm das Glück sogar den Rücken zu kehren, aber er gab niemals die Hoffnung auf und verfolgte das vorgesetzte Ziel mit eiserner Konsequenz. In sein Erinnerungsbuch müsste er eigentl. den Spruch des alten Sadrach niederschreiben:

„Das Vaterland braucht Männer,
Dass es bestehen kann;
Und, wenns die Herrn erlauben,
Ich bin ein Mann.

Ich tänzle nicht durchs Leben,
Fest, herzhaf't tret ich auf;
Und wie ich bin, so bleib ich!
Punkt! Streu Sand darauf!“